

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis,
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XIX.

Leipzig, Mittwoch den 26. Oktober 1881.

№ 124.

Westermanns Monatshefte.

Am 1. Oktober waren es 25 Jahre, daß in Braunschweig diese Zeitschrift als erste deutsche Monatsrevue erschien, und die Firma des Herausgebers und ihr Personal nahmen, wie schon berichtet, Anlaß, das Erscheinen des ersten Hefts zum einundfünfzigsten Halbjahresbande besonders festlich zu begehen. Auch wir wollen dieses litterarisch bedeutungsvolle Ereignis nicht unbeachtet vorübergehen lassen, denn Westermanns Monatshefte nahmen nicht nur schon zu Anfang ihres Erscheinens einen hohen litterarischen Rang ein, sie haben diesen Rang auch durch volle fünfundzwanzig Jahre zu behaupten gewußt und halten ihn auch heute noch inmitten einer Menge aufstrebender jugendlicher Rivalen kraftvoll fest.

Während England längst seine Monthly Reviews, Frankreich seine Revue des Deux Mondes hatte — Zeitschriften, welche die wissenschaftlichen und litterarischen Zeitfragen dem Geiste und der Auffassung der höher gebildeten Kreise entsprechend behandelten — fehlte bis dahin in Deutschland ein derartiges Unternehmen und das war nach Lage der Verhältnisse auch nicht zu verwundern: die kaum verbrauchten politischen Stürme und ihre schlimmen Folgen hatten eine förmliche geistige Dürre hinter sich gelassen. Die besten Söhne der Nation waren freiwillig oder unfreiwillig ins Exil gegangen und verbannten sich selbst zu einsamer Zurückgezogenheit vom öffentlichen Leben oder vertieften sich in die Vergangenheit, weil sie die Gegenwart anwiderte. Wie auf allen anderen geistigen Gebieten zeigte sich auch auf dem litterarischen allenthalben ein Gefühl der Unzulänglichkeit der bestehenden Zustände und diesem Gefühl kam Westermann mit seinem Veruche eine litterarische Revue höhern Wertes zu schaffen entgegen. Am 1. Oktober 1856 trat die Monatschrift ins Leben mit dem ausgesprochenen Plan: „den Mangel eines größern Zentralorgans für die nach Volkstümlichkeit ringende Bildung auszufüllen, die Wissenschaft lebendig zu machen und sie ins Leben zu tragen, den Gegensatz zwischen künstlicher und volkstümlicher Bildung auszugleichen“. Allen politischen Zeitströmungen sollte die Zeitschrift nach der Idee ihres Gründers fern gehalten werden. Der Erfolg, den das Unternehmen hatte, zeigt, daß Westermann ein Bedürfnis der Zeit erkannt und auch den richtigen Weg ihm abzuhelfen eingeschlagen hatte.

In der folgenden Darstellung der Entstehung der Zeitschrift folgen wir dem Nekrologe, welchen die Monatshefte im Aprilhefte von 1880 ihrem 1879 verstorbenen Begründer George Westermann widmeten.

Gegen Mitte der fünfziger Jahre hatte Westermann Gelegenheit, sich in Süddeutschland mit einem Freunde über die Ursachen des Verfalls der nichtpolitischen Journalistik Deutschlands auszusprechen. Die beiden Freunde erkannten die Ursachen dieser Erscheinung halb darin, daß bei diesem Litteraturzweige hauptsächlich litterarische Koterien die Hand

im Spiele hatten, die sich überlebt und in Folge der seit 1848 Platz gegriffenen politischen Parteilung einander immer schroffer gegenüber traten. Ging doch der Redakteur des süddeutschen Morgenblatts — des besten der damaligen Journale — Hauff, den Vertretern norddeutschen Geistes möglichst aus dem Wege, und an Beispielen im umgekehrten Sinne fehlte es auch nicht. Der gebildete Teil der Nation aber, dem durch die traurigen Folgen der 1848er Bewegung die politische Parteilung verleidet war, verlangte nach einem neutralen Gebiete der Geistesnahrung und das umso mehr, als mittlerweile durch Liebig und andere gezeigt worden war, daß man auch über wissenschaftliche Dinge gut und für jedermann verständlich schreiben könne. Die Freunde kamen schließlich zu der Ansicht, daß dem, der über jene Koterien und diese politische Misere hinweg ein Journal gründete, welches mit Ausschluß der Politik formell Vollenbetes aus dem gesamten Geistesleben der Nation bringe, der Erfolg nicht ausbleiben könne.

Bei der späten Ausführung dieser Idee dienten wohl zweifellos die englischen Reviews als Vorbild, die Ausführung aber war deutsch, echt deutsch, das bewies vor allem der Erfolg, der hier in Wahrheit ein kaum noch dagewesener zu nennen ist. Denn die großen Auflagen unserer belletristischen Zeitschriften datieren zumeist erst aus den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren — eine Auflage von 2000 Exemplaren, wie sie das berühmte Stuttgarter Morgenblatt von Cotta hatte, berechtigte damals schon zu einer tonangebenden Stellung in der deutschen Litteratur.

Westermann zog, nachdem der Plan zur Reife gebrungen war, zuerst den Professor Herrig zu Rate und dieser empfahl ihm den Dr. G. Voegelkamp, einen erfahrenen Journalisten und Philologen, der nun beim Entwurf des Programms mitwirkte und in Westermanns Auftrage eine Reise durch Deutschland unternahm, um die bedeutendsten Schriftsteller und Gelehrten zur Mitwirkung zu werben. Voegelkamp war Gymnasiallehrer in Berlin, und da er selbst die Redaktion nicht übernehmen konnte, schlug er für diese Stellung einen jungen Schriftsteller, Dr. Adolf Glaeser, vor, der dann im Sommer 1856 nach Braunschweig übersiedelte. Im Oktober desselben Jahrs erschien die erste Nummer der Monatshefte, in welcher sofort eine Reihe der angesehensten deutschen Schriftsteller, wie Siegfried Kapper, W. H. Riehl, Theod. Mügge, Wilh. Lübke, Adolph Paalzow, S. W. Dehn, M. J. Schleiden, vertreten war. Auch der dänische Dichter H. C. Andersen hatte sich eingefunden.

Was seitdem die Westermannschen Monatshefte geleistet, geben wir am besten mit den Worten des verstorbenen Kulturhistorikers Wilh. Hamann wieder, der bereits vor mehreren Jahren, wo 44 Bände der Monatshefte vorlagen, der Geschichte derselben in der Wiener Neuen Freien Presse einen Aufsatz widmete. Hamann schrieb damals:

„Die vierundvierzig Bände der Illustrierten Deutschen Monatshefte bilden eine Wandeldekoration

zur Kulturgeschichte unserer Zeit, wie keine ähnliche existiert. Alle großen und kleinen Fragen in Litteratur und Wissenschaft, in Kunst und Technik, in Philosophie und Kosmographie, welche in der Ferne wie in der Nähe die von ihnen durchschrittene Periode bewegten, haben darin eingehende, sachgemäße und liebevolle Behandlung erfahren; in weiser Verteilung mußten sie ebenso für edelste Unterhaltung — darunter wertvolle, hochpoetische Gaben — zu sorgen wie auf die wissenschaftliche und ästhetische Fortbildung der Gesellschaft Bedacht zu nehmen. Das aufmerksame Studium der Monatshefte hat immer vollkommen genügt, um den Gebildeten in allem, was nicht Gottesgelehrtheit, Jurisprudenz, Staatskunst und Politik betraf, auf dem Laufenden der Zeit zu halten; aber auch in den genannten Disziplinen konnte er da und dort eine volle Aehre pflücken. Die Redaktion hat es stets verstanden, das Rechte zur rechten Zeit zu bringen; freilich stand ihr auch an Mitarbeitern zu Gebote, was von deutschen Namen irgend Klang hat; viele hochberühmte Schriftsteller unserer Tage haben in dieser Kapelle ihre erste Fahnenwacht gehalten, welche ihnen die Sporen brachte.“

Jetzt hat ein schön geschriebener Epilog den fünfzigsten Band beschlossen. Diesem Erfolg gegenüber bleibt uns nur noch übrig, des besondern Verdienstes zu gedenken, welches sich die Monatshefte um die Pflege der Novelle erworben haben. An der Neublüte, deren sich die Novelle gegenwärtig in unserer Litteratur zu erfreuen hat, haben sie großen Anteil. Dichter wie Heyse, Spielhagen, Scheffel, Raabe, Storm, Jensen, Roquette, Bodenstedt, Hartmann, Lewald, Riehl und viele andere haben in dieser Zeitschrift ihre anmutigsten Schöpfungen veröffentlicht, derselben hierdurch bleibendes Verdienst verleihend.

Der gegenwärtige Leiter der Firma, Friedrich Westermann, folgt mit Geschick und Energie den Fußstapfen seines Vaters und ein gleiches Lob gebührt auch der Redaktion, an deren Spitze gegenwärtig Friedrich Spielhagen als Herausgeber, Gustav Karpeles als ausübender Redakteur stehen.

In besonders glänzender Ausstattung ist das erste Heft des 51. Bandes von Westermanns Illustrierten Monatsheften erschienen. Dasselbe wird mit einem Prologe von Robert Hamerling eingeleitet und dieser geistreichen Dichtung entnehmen wir als Schluß unsers Artikels folgende die hohe Mission der periodischen Presse feiernde Stelle:

„Ja, geistig Schaffen auch ist Arbeit, wißt,
Ist Tagewerk; ist Tagewerk mehr als je,
Seidben von einsamen Barnasseshöh'n
Hinunter zu dem Volk die Muse stieg,
Seit auf den offenen Markt hinaus aus dumpfer
Verstaubter Bücherzelle der verschämte
Gedanke tretend, mit der Gegenwart
Werkthät'gem Geiste sich verbündet, seit
Es gilt, die Silberbarren auszumünzen
Des weisses für des Tags Bedarf. Verdoppelt
Hat seine Kraft, doch seine Mühen auch
Des Schrifttums Pflieger, seit er, zweckbewußt,
Der Mitwelt Lösung: „Mit vereinten Kräften!“
Auf seine Fahne schrieb.“

Korrespondenzen.

* * Berlin, im Oktober. Es ist eine geraume Zeit her, daß das Dreigestirn nichts von sich hören ließ. Was es wiederum am Stoffmangel gelegen haben oder war es Furcht, das was dahin gestellt bleiben; genug, heute ist wieder etwas des Schreibens Worten vorhanden und darum frisch darauf los, selbst wenn's einigen Leuten nicht in den Kram paßt: Audiatur et altera pars! — Aus dem Vorstehenden ist schon zu entnehmen, daß die unter obigem Zeichen erschienenen Berichte nicht allgemeinen Beifall fanden, und das ist sehr natürlich — denn einmal, wer kann's allen recht machen? und zum andern ist es in der Metropole wie anderwärts: Wasch' mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß! In einer Sitzung des hiesigen Vereins hat man sich von oben herab gemüht gefunden, dem * * Korrespondenten eins auszuweisen, d. h. mit großer Entrüstung den f. Z. erschienenen Artikel zu verlesen, welcher sich vermaß, einen Vorschlag zu machen, die leidigen „Tariffragen“ im Fragetafeln abzuschwächen. Der Artikelschreiber wurde bezichtigt, Unwahrheiten berichtet zu haben, insofern, als der Vorstand stets die Erklärung abgegeben, Beschwärfer möchten sich in die Vorstandssitzung begeben und sich dort Rats erholen. Es gehört ein schwaches Gedächtnis dazu, sich der Worte nicht mehr zu erinnern, welche — wir wollen nur einen Fall zitieren — von „maßgebender“ Stelle fielen und etwa folgendermaßen lauteten: „... In der schlechtesten Zeit versucht mancher über dieselbe hinwegzukommen und nimmt eine derartige Stelle an (es war von einer 14—15 Mk.-Kondition die Rede), hoffend später besser gestellt zu sein...“ Wenn auch die Einladung zu den Vorstandssitzungen ergangen ist, so wird dieselbe doch durch derartige Argumentation bedeutend abgeschwächt und sollte in dieser offiziellen Weise vermieden werden. Selbst die zwei beregten Fälle können daran nichts ändern, denn ob die klagenden Parteien klüger vom Rathe gekommen sind, wollen wir dahin gestellt sein lassen. — Daß man dem * * Korrespondenten entgegen zu wollen droht, wird diesen nicht einschüchtern. Hat sich derselbe die Aufgabe gestellt, alle derartigen Vorkommnisse am hiesigen Platze an die Öffentlichkeit zu ziehen, welche der offizielle Vereinsbericht nicht berührt und nicht berühren kann, so glaubt er im Rechte zu sein, unbeschadet der Meinung anderer. — Eine merkwürdige Erscheinung hat die Ersatzwahl zum Vorstande für die hiesige Kranken-, Sterbe- und Invalidenkasse zu tage gefördert. In der Vorwahl handelte es sich um die Aufstellung der betr. Kandidaten, 1 Prinzipal (Vorstehender) und 2 Gehilfen (Beisitzer). Die erstere Aufstellung vollzog sich ziemlich rasch, während die zweite durch eine be- kannte Persönlichkeit eine stimmungsvolle Färbung erhielt, schließlich wurden doch zwei unserer (wie das Organ der Freien lobend mitteilt) rührigsten Vereinsmitglieder als Kandidaten aufgestellt. War man in den Druckereien der Meinung, daß die Vorversammlung eine größere Auswahl von Kandidaten hätte zur Verfügung stellen können, so hätte man sich doch mit den zweien schließlich begnügt. Der Ansicht war man aber nicht anderwärts. Ganz unerwarteterweise tauchten auf einmal noch zwei weitere „Gehilfen“-Kandidaten auf und zwar zwei Vereinsmitglieder, welche sich für eben so gebiegen hielten als die von der Vorversammlung aufgestellten — warum? — darum! — Soweit wäre ja an der Sache selbst nichts Bemerkenswerthes gewesen, ausgenommen daß innerhalb unserer Vereinigung so etwas passieren konnte, die Sache bekam aber ein Nachspiel. Der Berliner Prinzipalverein nahm sich der Kandidaten an und machte die beiden zuletzt aufgestellten zu den seinigen, schickte Postkarten aus und ersuchte um Unterstützung der beiden Gegenkandidaten. Merkwürdig lange Gesichtser soll es nachher gegeben haben, als sich herausstellte, daß die beiden vermeintlichen M..... ein paar regelrechte „Verbändler“ waren. Ungeachtet dieses Faupar ist nun freilich der in dem hiesigen

Moniteur für überwundene Standpunkte enthaltene Kriegsartikel wie fast alle Originalproduktionen dieses Blattes nach jeder Richtung hin schief, gibt aber doch wenigstens über eins zu denken. Die Herren sind nämlich der Meinung, es ginge der „gutfundierten“ Berliner Krankenkasse an den Krügen, und der Bericht ihrer seinerzeitigen Versammlung besagt, man solle solche Arbeiter, welche der Berliner Krankenkasse nicht angehören oder angehören wollen, einfach entlassen resp. nicht beschäftigen. Diese kriegerische Stimmung dürfte indes nicht von allen Prinzipalen geteilt werden, wie die Zukunft lehren wird; denn immer spielen die zu leistenden Beiträge der Prinzipalität, 25 Proz. à Gehilfe, für manchen Großen und Kleinen ein Objekt, welches bei der Zentral-Krankenkasse wegfällt, und der Beispiele haben wir zu verzeichnen, daß die Anmeldungen neuer Mitglieder unterblieben sind, bloß um die 25 Proz. zu sparen. Was nun die „gutfundierte Kasse“ anbetrifft, so wollen sich die Herren doch nichts selbst weismachen, wir Gehilfen wissen allein, daß man gerade in dieser Kasse von der Hand in den Mund lebt; was aber die Drohung anbelangt, so sehen wir der Ausführung derselben getroßt entgegen: Wollen die Herren ein Täzchen wagen, sie mögen's nur sagen, wir spiel'n schon auf! Bereits zeigen sich auch die Vorpostengefächte im Hauskrankenwesen. In einer größeren Dffizin genießt man ein solches Institut mit einer Leistung von 9 Mk. pro Woche. Diese wurde auf 3 Mk. herabgesetzt; der Prinzipal glaubte aber, daß dadurch eine Schädigung der nicht zum Verein gehörigen Mitglieder geschähe, und dekretierte eine neue Versammlung, welche das Krankengeld auch glücklich auf 6 Mk. erhöhte. Daß hierbei ein gewisses „entweder — oder“ wieder einmal eine Rolle gespielt habe, verlaute zwar, jedoch „mit Bestimmtheit“ will man nichts wissen. — Trotz dieser kleinen Abschweifung auf das Gebiet der Prinzipalvereinsitzung wollen wir aber nicht vergessen, daß Gegenkandidaten gegen zwei bewährte und erprobte Kassen- und Vereinsmitglieder von seiten anderer Vereinsmitglieder zu proklamieren ein Fehler war, der einer ernstlichen Rüge bedarf. Es zeugt von wenig Korpsgeist, von wenig Sinn für das Allgemeininteresse, wenn man auf solche Weise agitiert und die Disziplin lockert; persönliche Antipathien dürfen in diesem Falle nie Platz greifen — noch weniger persönlicher Egoismus eine Rolle spielen. Wohl ist es jedem unbenommen zu kandidieren, auch für sich zu agitieren, dann hätte man aber in der Vorversammlung Gelegenheit gehabt, dies zum Ausdruck zu bringen — das Resultat der Wahl hat denn auch ergeben, wie die Vereinsmitglieder dachten — die auf beide entfallenen Stimmen haben dieselben wohl mehr ihren im Irrthume befindlichen Protpektoren zu verdanken. — Die Aufmerksamkeit richtet sich jetzt hauptsächlich auf die Verwalterwahl. Der Verein deponierte für diesen Posten ein Fixum von 2000 Mk. pro Jahr. Der Streit darüber, ob zu viel oder zu wenig, war ein heftiger, doch die Majorität hat gesprochen und 2000 Mk. für genügend befunden. Ob und inwieweit sie recht hat, wird die Zukunft lehren — daß manche damit zufrieden sind, scheinen die schwirrenden Gerüchte über zahlreiche Bewerber zu beweisen — hoffentlich wird bei der Urabstimmung die Majorität auch das Richtige resp. den Nichtigsten treffen. — Das bei Woffe erscheinende Berliner Tageblatt fühlte sich jüngst in einem seiner Leiter gemüht, unserer Vereinigung zu geboten. Der Artikel ereiferte sich gegen Staatsversicherung und pries die freien Kassen der Arbeiter, als großartiges Beispiel den Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker, aber trotzdem ist die Druckerei des Herren Woffe — für „Verbandsmitglieder“ geschlossen! — Brave Politiker!

Aus der Pfalz. Am 30. Oktober werden die Mitglieder der Unterstützungskassen der Buchdrucker der Pfalz in einer zu diesem Zwecke einberufenen außerordentlichen Generalversammlung sich auszusprechen haben über die Frage „Gegenseitigkeit

oder Zentralisation“. Schon seit längerer Zeit, noch bevor die Zentral-Krankenkasse ins Leben trat, war die Zentralisationsfrage sowohl in Mitglieder- wie Vorstandskreisen häufig der Gegenstand eingehender Erörterungen. Nach Gründung der Zentral-Krankenkasse faßte der Ortsverein Speier den Beschluß, zum Zwecke des Anschlusses der Pfälzer Krankenkasse an jene eine außerordentliche Generalversammlung zu beantragen; um jedoch den übrigen Ortsvereinen und Mitgliedschaften Gelegenheit zu geben, die Angelegenheit reiflich zu erwägen, berief der Vorsitzende des Verwaltungsrats die Mitglieder derselben zu einer Sitzung ein, welche nach kurzer Beratung das Ergebnis hatte, daß der Verwaltungsrat den Antrag Speier zu dem seinigen machte und außerdem die Gründung einer Zuschußkasse nach dem Muster Darmstadts der Generalversammlung zu empfehlen beschloß. — Ueber die Zentralisationsfrage ist schon soviel geredet und geschrieben worden, daß es überflüssig erscheinen könnte, dieselbe noch weiter zu erörtern; da aber die Generalversammlung vor der Thür steht und über vorher diskutierte Gründe später weniger debattiert zu werden braucht, so werden namentlich die Mitglieder der Pfälzer Kassen ersucht zu prüfen, ob die folgenden Ausführungen richtig sind oder nicht. Als Empfehlung für das Zentralisationswesen überhaupt dienen vor allen Dingen unsere Reise- und Arbeitslosen-Unterstützungskasse und die organisierten Tarif-Kommissionen sowie der Tarif selbst. Erstere wird von allen Seiten als Muster-Institut anerkannt, welches dem frühern dezentralen und unpraktischen Viatikumswesen (von Ort zu Ort) ein Ende gemacht hat. Bei einer relativ geringen Steuer leisten wir dem Unterstützungsberechtigten ein willkommenes festes Einkommen und sind außerdem in der Lage, für schlechtere Zeiten ein Reservekapital zu sammeln. Im Tarifwesen ist freilich noch manches faul, der Unbefangene aber wird zugestehen müssen, daß wir gegen früher bedeutende Schritte zum Bessern gethan haben und daß dies nur möglich war auf dem Wege der Zentralisation. Ueber die Form der Kassen wird von vielen die Meinung vertreten, daß die Gegenseitigkeit vollkommen zur Sicherheit der Mitglieder genüge, indem ja die letzteren bei Konditionsantritt im Rayon anderer Kassen in ihre alten Rechte einträten. In vielen Fällen trifft dies allerdings zu, es gibt aber noch der Orte und Gegenden genug, wo namentlich dem Reisenden gegenüber von einer Anrechnung seiner früheren Leistungen nicht die Rede ist, oder (im günstigeren Falle) Orte, deren Kassen bedeutend weniger leisten als die Kassen derjenigen, in welche der Reisende bisher vielleicht viele Jahre gesteuert hat. Von anderen Gegnern wird angeführt, daß die Zentral-Krankenkasse bei höherem Beitrage weniger leiste (40 Pf. und 14 Mk.) als die Pfälzer Kasse (30 Pf. und 15 Mk.). Demgegenüber muß erklärt werden, daß es von seiten der Gründer des Zentral-Krankenkassen-Statuts nur klug gehandelt war, zum Anfange nicht zu niedrige Beiträge festzusetzen, da es für die Folge leichter ist und bei den Mitgliedern beifälliger aufgenommen wird, die Beiträge bei günstiger Bilanz herabzusetzen als bei ungünstiger zu erhöhen. Schreiber dieses betrachtet die bisher erfolgten Gegenseitigkeitsabschlüsse nur als Vorläufer zur Zentralisation. Nehmen wir den Fall an (der uns in der Pfalz bei der relativ geringen Mitgliederzahl sehr leicht treffen kann), daß eine auf Gegenseitigkeit bestehende Kasse durch hohen Krankenstand unverhältnismäßig in Anspruch genommen wird, was helfen ihr alle Gegenseitigkeitsverträge? Der Satz sollte doch wohl als absolut richtig endlich allgemein anerkannt werden: Je mehr Mitglieder eine Unterstützungskasse hat, desto leichter sind für den einzelnen die Opfer, desto mehr Sicherheit bietet sie für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen. Es wird wohl nicht viel Widerspruch erregen, wenn wir annehmen, daß die Leiter unsers Vereinswesens die Gegenseitigkeit von vornherein nur als den Weg betrachteten, auf dem

sie uns, und gewiß nur zu unserm Besten, zur Zentralisation führen wollen. Ein kleiner Teil der Pfälzer Mitglieder hat sich auch bereits im stillen in die Zentral-Krankenkasse eingekauft und von diesen erwarten wir volle Unterstützung des betreffenden Antrags. Es wäre doch vollkommen unverständlich, den Anschluß an eine Kasse bekämpfen zu wollen, der man selbst bereits angehört! Dieser Umstand ist übrigens mit ein Grund zur Beschleunigung des Anschlusses, denn wer im Kassenwesen Erfahrung hat, wird den Satz unterschreiben müssen: Bei zu hoher Krankenrente oder bei einer solchen, welche den normalen Verdienst übersteigt, leiden sämtliche an der Unterstützung beteiligte Kassen Not. Und das würde der Fall sein, wenn wir es stillschweigend geschehen ließen, daß das Beispiel der oben erwähnten Mitglieder zahlreiche Nachahmer finden sollte, denn die Unterstützung würde sich dann auf nahe 30 Mk. belaufen, welche Höhe der Verdienst in der Pfalz wohl höchst selten erreicht. — Die projektierte Zuschußkasse hat nur den Zweck, das Krankengeld der Verdienstsumme näher zu bringen. Das in vorläufige Beratung genommene Statut setzt den Beitrag auf 10 Pf. pro Woche, die Unterstützung für die ersten 180 Tage auf je 70 Pf., für die folgenden 185 Tage auf je 1 Mk. fest. Die Erhöhung im zweiten Halbjahr ist beabsichtigt, um die Erniedrigung der Rente bei der Zentral-Krankenkasse weniger empfindlich zu machen. Als Fonds für die Zuschußkasse soll die Summe dienen, welche nach der Zahlung des Eintrittsgeldes und der ersten vier Wochenbeiträge der bisherigen Kasse verbleibt. — Im Laufe der Zeit wird sich vielleicht auch den Mitgliedern die Ueberzeugung aufdrängen, daß es das Beste ist, auch mit der Invalidentasse in die Zentral-Invalidentasse überzugehen. Die oben angeführten Gründe bez. der Krankenkasse gelten auch hierfür. Wir würden einen derartigen Beschluß schon deshalb mit Freuden begrüßen, weil dann wieder eine erhebliche Summe übrig bleiben würde, welche der Kranken-Zuschußkasse überwiesen werden könnte. — An alle Mitglieder, Freunde wie Gegner der Zentralisation, richten wir daher die dringende Bitte, die Generalversammlung zu besuchen und ihre Gründe für oder wider geltend zu machen. Den älteren geben wir zu bedenken, daß wir uns durch die zur That gewordene Zentral-Krankenkasse in einer Zwangslage befinden, denn die später von auswärts zureisenden Mitglieder sowohl wie die bei uns ins Gehilfenleben eintretenden werden es sich wohl in allen Fällen genau überlegen, ob sie bei der Pfälzer Kasse oder bei der Zentral-Krankenkasse ihr Heil zu suchen haben, und die Folge davon könnte sein, daß die Pfälzer Kasse aus der jetzigen Zwangslage wegen Mitglieder mangels in eine Notlage geriete. Denn dadurch, daß sich auswärtige Kassen der Zentral-Krankenkasse anschließen, fallen nach und nach auch die mit uns abgeschlossenen Gegenseitigkeitsverträge. Was dann? Jetzt können noch sämtliche Mitglieder ohne Rücksicht auf ihr Alter durch Gesamtanschluß beitreten, später hört das auf, und so fest dünkt uns der Boden der relativ kleinen Pfälzer Kasse doch nicht, daß man nicht nötig hätte, darüber nachzudenken. Helfen wir deshalb mit an dem Bau des großen Unterstützungsgebüdes, damit es endlich unter Dach komme und wir Zeit und Sinn übrig behalten für andere und ebenso wichtige Dinge: für den Ausbau und die Befestigung des Tarifs, für Regelung der Arbeitszeit und für den Wurm, der an unserm Mark zehrt, für das Lehrlingswesen. —

-n- **Schwerin** i. M., 16. Oktober. Am gestrigen Tage feierte der Metteur der Mecklenburgischen Anzeigen, Herr Franz Senst aus Halle a. S., den 25. Jahrestag seiner Thätigkeit in der hiesigen Sandmeyerischen Hofbuchdruckerei. Das Personal der Druckerei empfing den Jubilar am Morgen des Festtags an seinem hübsch geschmückten Kasten. Nachdem ein Quartett der Kollegen den „Tag des Herrn“ gefungen, sprach der Faktor Herr Senst in warmen Worten die Glückwünsche des Personals aus und

übergab namens desselben eine geschmackvoll ausgeführte Widmung sowie sonstige Geschenke. Später folgten die Gratulationen der Geschäftsinhaber, der Geschäftsleitung und der Redaktion, von ehrenben Geschenken begleitet. Im Laufe des Tags liefen von nah und fern noch zahlreiche Glückwünsche ein, so auch vom hiesigen Ortsverein, dessen treues Mitglied Herr Senst ist, wie von anderen Ortsvereinen und Kollegen unsers Gaues. Am Abend waren dann die Redakteure der Mecklenb. Anz., die Mitglieder der Sandmeyerischen Hofbuchdruckerei sowie Verwandte und Freunde des Jubilars in dessen Wohnung vereinigt. Nach einem seitens des Chefredakteurs dem Jubilar und seiner Familie in längerer Rede ausgebrachten Hoch hielten Gesang- und sonstige Vorträge, unterbrochen von Toasten auf die Redaktion, die Geschäftsleitung etc., die Anwesenden bis nach Mitternacht in heiterster Stimmung beisammen.

Rundschau.

Paul Lindau will neben seiner Monatsrevue Nord und Süd eine neue Wochenschrift herausgeben unter dem Titel „Die Zeit“ (Schottlaenders Verlag in Breslau).

Die Breslauer Zeitung hat 50 Mk. Geldstrafe zu zahlen wegen Beleidigung eines Landrats.

Das Bamberger Volksblatt, der Majestätsbeleidigung angeklagt, wurde vom Schwurgericht zu Bayreuth freigesprochen.

Verboden wurden sozialdemokratische Wahlflugblätter in Schleswig, Offenbach, Breslau, Leipzig, Zwickau, Berlin.

Gestorben in Karlsruhe am 21. Oktober Geheimrat Joh. Kaspar Bluntzli, der bekannte Verfasser zahlreicher staatswissenschaftlicher und encyclopädischer Arbeiten.

Der „Buchbinder, Buchhändler und Buchdrucker“ Anton Langer aus Löhau, schon wegen vorsätzlicher Brandstiftung mit 10 Jahren Zuchthaus bestraft, wurde in Eisenburg wegen Diebstahls von 1,23 Mk. zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die „Großindustrie“ macht trotz der Agitationen der Handwerkerpartei immer mehr Fortschritte. In Mühlheim a. d. Ruhr hat sich der Buchdrucker Herrn. Blech neben Litho- und Zinkographie auch noch — Photographie zugelegt.

Die Buchdruckerei Zamarski in Wien ist an die Aktiengesellschaft Steyrermühl verkauft worden.

Nach dem Brüsseler Typographen herrschen in manchen Orten Belgiens recht erbärmliche Verhältnisse in der Bezahlung der Buchdruckergehilfen. In Namur, Dinant und Philippeville variiert das Gehalt zwischen 2,50 und 3,50 Fr. pro Tag, in Arlon, Bouillon, Neufchateau, Marche, Hasselt, Tongres und Saint-Trond 2—3 Fr., in Ypern, Courtrai, Ostende, Dirmude ist's noch schlechter, ebenso in Tournai, woselbst es auch vorgeschrieben ist, die Arbeit jedesmal mit Gebet zu beginnen.

In Holland ist das Urheberrecht durch das Gesetz vom 28. Juni d. J. endlich in ähnlicher Weise wie in den übrigen Staaten anerkannt worden. Es enthält u. a. die Bestimmung, daß das geistige Eigentum 50 Jahre lang nach dem Erscheinen eines Werkes geschützt werden soll, während unsere Bestimmung, 30 Jahre nach dem Tode des Verfassers, ungleichmäßige Fristen bedingt. Auf Anregung des Reichskanzlers sind die Verhandlungen in Holland über einen internationalen Schutz des geistigen Eigentums, welche infolge Mangels eines holländischen Gesetzes abgebrochen werden mußten, neuerdings wieder aufgenommen worden.

Eine ganz eigentümliche Demonstration, die einen gefühlvollen Menschen gleichzeitig wehmützig und ärgerlich stimmen muß, fand am 3. September in der Dffizin der Herren Plon & Co., Rue Saint-Jacques in Paris, statt, die ca. 30 Zöglinge der Taubstummenanstalt beschäftigen gegen eine Entlohnung von fünf bis zehn Centimes pro

Stunde, manchmal auch etwas mehr. In dieser anheimelnden Taubstummensekerei erschien nämlich am genannten Tage der Lehrer der Typographie am Pariser Blinden-Institut von Quinze-Vingts mit seinen Zöglingen; die jungen blinden Seker stellten sich an die gebräuchlichen Sektisten und setzten nach Diktat eine Stelle aus dem „Konfulat“. Die Satzleistung fiel nicht schlecht aus. Ein blinder Korrektor las dann mit Hilfe des Fingergefühls den Satz auf dem Blei und korrigierte die wenigen vorgekommenen Fehler. An das Ablegen wagten sich die jungen Blinden jedoch nicht, da sie an die Befähigung der gewöhnlichen Typen nicht gewöhnt waren. Alle Achtung vor den Leistungen des Pariser Blindenunterrichts — aber sind denn derartige pädagogische Kraftleistungen vernünftig und zweckmäßig? Es kann doch kein praktischer Mensch glauben, daß ein Blinder, der stets einen Vorleser braucht, einen Vorteil aus dem Erlernen des Schriftsetzens ziehen können werde! In der hierauf verschwendeten Zeit hätte man die bedauerenswerten Unglücklichen wohl etwas Besseres lehren können.

Die Leitung der Pariser Syndikatskammer hat unlängst den ganz vernünftigen Beschluß gefaßt, eine allen Vereinsgenossen zugängliche Bibliothek zu gründen. Dieselbe soll indes, nach dem Plane des Komitees, nur technische Werke enthalten. Daß man im Jahre des Heils 1881 in Paris erst darauf kommt, eine Vereinsbibliothek zu gründen, dürfte in dem bibliothekenreichen Deutschland Verwunderung erregen.

In Konstantinopel erscheinen jetzt sechzehn Zeitungen, davon 5 in türkischer, 3 in armenischer, 2 in griechischer, 5 in französischer und 1 in französisch-englischer Sprache.

Die Bibel ist in die Sprache der Neuen Hebriden, einer Inselgruppe im Stillen Ozean, übersetzt und die Uebersetzung auf Kosten der Eingeborenen gedruckt worden.

In Lancaster (Penns.) starb am 30. August Frederick Henry Frost, einer der ältesten Buchdrucker in Pennsylvania. Er war 1805 im Schleswig-Holsteinischen geboren und absolvierte auch daselbst seine Lehrzeit. 1836 kam er nach Pennsylvania und 1837 erhielt er einen Platz in der Druckerei des Volksfreunds in Lancaster, den er auch bis zu seinem Todestage innebehielt. An diesem Tage setzte er bis sechs Uhr abends und am andern Morgen fand man ihn tot im Bette. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder, acht Kinder sind ihm gestorben.

Eine Beilage zum Melbourneer Typographical Journal enthält den Bericht über die Typographische Gesellschaft in Melbourne für das mit 30. Juni endende Halbjahr. Nach demselben zählt die Gesellschaft 366 zahlende Mitglieder; die Einnahmen betragen in dem Halbjahr 3543,50 Mk., die Ausgaben 2925,68 Mk., der Vermögensstand belief sich auf 7614,25 Mk. Mehrere Streitigkeiten in verschiedenen Druckereien wurden friedlich beigelegt. Der Geschäftsgang ist zwar ein guter, doch würden Einwanderer keinen Platz finden.

Gestorben.

In Chemnitz am 19. Oktober der Seker Otto Görner aus Gröna bei Chemnitz, im städtischen Krankenhause, 20 Jahre alt — Unterleibstypus.
In Leipzig am 15. Oktober der Faktor Karl Gustav Dennyhardt, 31 Jahre alt. Am 19. Oktober der Drucker Ed. Herrn. Fröhlich, 58 Jahre alt.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.
Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einnombungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):
In Görlitz der Seker Paul Goehlich, geb. in Alt-Neu-Gröba (Kr. Wohlau), ausgeleert in Witzig 1880; war noch nicht Mitglied. — R. Wende, Reißstraße 5, II.
Stuttgart, 24. Oktober 1881. Der Vorstand.

Anzeigen.

Eine Buchdruckerei mit Lokalblatt

in einer Stadt von 3—4000 Einwohnern mit Amtsgericht und Königl. Domäne, fonturrenzlos, steht Kaufs eines größeren Geschäfts halber per sofort für den Barpreis von 6000 Mk. zum Verkauf. Gef. Offerten sub P. P. 195 bef. die Annoncen-Exp. von Haasen-stein & Vogler, Berlin SW. (H. 15641) [663]

Eine Buchdruckerei [681]

mit rentablem Blatt wird von einem zahlungs-fähigen Käufer sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter J. P. 6978 bef. die Annoncen-Exp. von Rudolf Mosse, Berlin SW. (B. 16403)

Zu kaufen gesucht

von einem zahlungsfähigen Käufer eine rentable Buchdruckerei mit Blattverlag. Uebernahme könnte per 1. oder 15. Januar 1882 erfolgen. Offerten unter R. 674 befördert die Exp. d. Bl. [674]

Zu kaufen gesucht

wird von einem zahlungsfähigen Käufer eine nachweislich rentable Buchdruckerei in Sachsen mit Blatt (am liebsten Amtsblatt). Gef. Offerten mit Blatt und genauer Angabe der Verhältnisse baldigst unter B. 675 an die Exp. d. Bl. erbeten. [675]

Ein nicht unvermögender Buchdrucker wünscht sich als Associé an einer in der Nähe Leipzigs befindlichen Buchdruckerei

mit ungefähr 8—10000 Mk. zu beteiligen event. dieselbe käuflich zu übernehmen. Off. unter K. P. 667 befördert die Exp. d. Bl. [667]

Zwei Seher

bewandert im Sach slawischer Sprachen, finden sogleich Kondition. F. Ad. Richter & Co. in Rudolstadt (Thüringen). [676]

Ein schneller, zuverlässiger Seher wird zur Herstellung des Inseratenteils sowie zum Umbrechen eines täglich ersch. Blattes gesucht. Es wollen sich nur solche melden, welche eine derartige Stelle bereits innegehabt haben und selbständig zu arbeiten gewöhnt sind. Adressen unter R. W. 683 an die Exp. d. Bl. erb. [683]

Wegta i. Oldend. Ein junger Mann, der sowohl an der Maschine Bescheid weiß, wenn auch nur etwas, wie am Rasten, findet Kondition. Ansprüche und Zeugnisse an die 680] (H. 04869) Buchdruckerei von C. S. Faufel.

Gesucht wird zur Leitung einer gut eingeführten Buchdruckerei ein ordentlicher Schweizerdegen, der im Stande ist, den Prinzipal zu vertreten. Gesuchter Herr darf nicht zu jung sein, wenn möglich militärfrei. Salär ganz den Leistungen entsprechend. Offerten zu richten A. R. 101 postlagernd Kehrort. [682]

Ein tüchtiger Galvanoplastiker findet sofort gut bezahlte Stellung bei **Otto Weisert, Stuttgart.** [677]

Ein junger strebsamer Seher, im Tabellen, Werk- und Accidenzsetz nicht unerfahren, welcher auch an der Maschine etwas Bescheid weiß, sucht Kondition. Gef. Off. unter H. N. postl. Tauscha bei Leipzig. [679]

Ein junger Schriftsetzer, mit der Maschine vertraut, sucht sofort Kondition. Gef. Off. an Heinemann, Weipenfelds, Zimmerstraße, erbeten. [684]

Ein tüchtiger Maschinenmeister im Accidenz-, Werk- und Plattenruck erfahren, sucht sofort dauernde Kondition. Offerten unter P. P. 678 durch die Exp. d. Bl. erbeten. [678]

Leipzig. Diejenigen Vereinsmitglieder, welche für Anschluß an die Central-Krankenkasse sind, wollen ihre Unterschriften nebst Beifügung der Kondition an die Expedition des Corr. durch den Austräger des Corr., Herrn Römer, gelangen lassen. Die Herren Kassensreiber sind freundlichst gebeten, die Unterschriften zu sammeln.

Adler & Drache

Besitzer der Fockendorfer Papierfabrik **Leipzig** empfehlen als Spezialitäten: **Rotationsdruckpapiere** f. **Werkdruck-** (absolut holzfrei) farbige Prospektpapiere zu äusserst billigen Preisen. [294]

Schriftgiesserei
C. Kloberg, Leipzig
Galvanoplastik Stempelschneiderei
Messinglinien-Fabrik.
Buchdruckerei-Einrichtungen, System Didot, sind stets am Lager.

Wilhelm Woellmers
Schriftgiesserei in Berlin
52 Wasserthorstrasse 52
Kleine Buchdrucker-Einrichtungen bestehend in May'schen Fraktur- und Antiqua-, sowie den modernsten und geschmackvollsten Zier-Titelschriften und Einfassungen, Pariser (Didot'schen) Systems, sind stets am Lager.

Ch. Lorilleux & Cie.
16, rue Suger, Paris, rue Suger 16
gegründet 1818
auf sechs Weltausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet
empfiehlt seine
schwarzen und bunten
Buchdruckfarben
anerkannt bester Qualität.
Farbenproben und Preiscurante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Patent-Schliess-Stege „Basilea“
Vorzüglichste Schliessvorrichtung für Falzmaschinen.
H. Jünemann
Mechaniker
Basel.

Rudolph Becker, Leipzig
empfiehlt
Einfache und Doppel-Schnellpressen
Neueste Cylinder-Tret-Schnellpressen
Tiegeldruckpressen
Regale, Kästen, Setzschiffe
Winkelhaken
Cylinderüberzüge etc.

Titel- und Zierschriften

in Minimas und Paketen. Einfassungen, Klischees etc. halten stets auf Lager. **Komplette Einrichtungen** (System Didot), in kürzester Zeit bei günstigsten Bedingungen. — Kleinere Einrichtungen stets zum Versand bereit. **Proben gratis und franko.**

Rohm'sche Schriftgiesserei
Frankfurt a. M.

Galvanische
Druckfirmen auf Metallfuss
6 Stück der gleichen Schrift, per Stück Mark 1.—, unter 6 Stück per Stück Mark 1.25 gegen Nachnahme oder Einsendung des Bet agos, auch in Marken.
1 FR. GRÖBER, LEIPZIG. C. G. NAUMANN, LEIPZIG. 1
2 Druck der Waisenhausbuchdruckerei in Halle a. S. 2
3 CARL GEORGI, BONN. A. SCHULTZE, ODESSA. 3
4 Buch- und Kunstdruckerei von Wilhelm Bärenstein. Berlin. 4
5 FISCHER & WITTO. EGGENSTEDT & PRIES. 5
6 Zierow & Meusch, Messinglinien-Fabrik und Galvanoplastik. 6
Zierow & Meusch, Leipzig.

Neu konstruierte Stereotyp-Apparate

zu einfachster und schnellster Papier-Stereotypie, anerkannt und verbreitet in allen Weltgegenden, Rahmengröße 32:40 cm 260—400 Mk.
39:55 " 430—580
empfiehlt die Schriftgiesserei **J. Ch. D. Nies** in Frankfurt a. M. [397]

Verein „Kloppholz“ Leipzig.

Sonntag den 30. Oktober:
Sauptklubabend mit Damen
im Restaurant Poser (Nikolaistr. 51). Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand. [673]

Verein Leipziger Buchdrucker-Gehilfen.

„Bewegungsstatistik“ vom 9. bis 15. Oktober.
Mitgliederstand 835 (Allg. Kasse 823, Zweigkassentasse 525); Kontributionslose 36; Patienten in der Hauptkassa 19, in der Zweigkassa 13; Invaliden 30; Witwen 34. — Zahl der Mitglieder des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker insgesamt 854.

Durch die **Expedition des Correspondenten** in Leipzig-Neubitz ist gegen Einsendung des nebenstehenden Betrags franco zu beziehen:

Anleitung zum Accidenzsetz, von Heinrich Fischer. Mit über 150 Satzbeispielen. 16 Bogen gr. 4. Eleg. geb. Mk. 8,50.

Deutscher Buchdrucker-Tarif. 2 Bogen. Taschenformat, in blauen Umschlag geheftet. 15 Pf.

Duden, Orthographischer Wegweiser für das praktische Leben. Verzeichnis sämtlicher deutschen und der meisten Fremdwörter, zahlreicher Eigen- und Personennamen in einheitlicher Schreibung. 1,50 Mk.

Geschichtliche Nachrichten über die Erfindung, Ausbildung und Verbreitung der Buchdruckerkunst. Dargestellt von Anton Seikouschek. 25 Pf.

Gutenberg. Ein Festspiel in zwei Abteilungen von G. Götner. 30 Pf.

Kalender für Deutschlands Buchdrucker von Coffier. Preis 70 Pf. (für Leipzig 60 Pf.).

Titel-Regeln. Aufgestellt von der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig. 3 Exempl. 10 Pf.

Typogr. Jahrbücher, herausgegeben von Jul. Mäser. 12 Hefte 3 Mk., Probeh. 25 Pf. Erschienen Hef 10. 12 Buchdrucker. (Biographien.) Von Sch mit d t-Weipenfelds. 11 Bogen. 30 Pf.

Inserate (pro Zeile 25 Pf., für etwaige Expedition des Offerten 50 Pf.) werden nur nach erfolgter Einsendung des Betrags per Postanweisung angenommen. Auf Nachnahme-Einsendungen können wir uns infolge gemachter Erfahrungen nicht einlassen. — Kleine Beiträge bis inkl. 1 Mk. können in Briefmarken à 3 Pf. eingeklebt werden. Offerten sind möglichst in doppelter Konturs einzufenden und franco-Marke beizufügen.